

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„Heimat“ scheint in unserem Alltag häufig ein einfacher und unstrittiger Begriff. Dass dies nicht so ist, haben die Beiträge auf unserer letzten, in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Heimatbund in Hannover durchgeführten Tagung gezeigt, die verschiedene Sichtweisen auf und Umgangsweisen mit Heimat thematisiert haben. Einige von diesen Beiträgen haben wir in dieses Heft aufgenommen und freuen uns besonders, dass neben wissenschaftlichen Betrachtungen auch Beispiele aus der Praxis dabei sind, die lokale Projekte des Umgangs mit Heimat vorstellen.

Arne Steinert stellt die Wanderausstellung „Fremde Heimat Niedersachsen“ vor, die im Jahr 2002/2003 im Schloss Wolfsburg zu sehen war. Sie thematisierte die Erfahrungen von Flüchtlingen des Zweiten Weltkriegs, die sich in Niedersachsen niederließen, mit Vertreibung, Heimatverlust, Heimatlosigkeit und dem Bemühen, am neuen Lebensort Fuß zu fassen. Markus Tauschek zeigt am Beispiel des Heimatbegriffs von

20- bis 30-Jährigen, die er zu diesem Thema befragt hat, wie vielschichtig und dynamisch dieser Begriff ist: Er wird ständig zwischen diskursiver Aushandlung, alltäglichen Handlungsmustern und -praxen sowie institutionellen Fassungen austariert und mit Bedeutung belegt.

Hans-Jörg Driemel berichtet, wie im Zusammenspiel zwischen Landkreisverwaltung, politischen Organisationen und aktivem bürgerschaftlichen Engagement der Kulturentwicklungsplan des Landkreises Hildesheim kreativ zur kulturellen „Beheimatung“ im ländlichen Raum umgesetzt wurde. Ulrike Kraul und Rainer Herbst aus Dörverden stellen das „Mehrgenerationenhaus“ in Westen vor, das die Generationen zusammenführen und die nachhaltige kulturelle Entwicklung im ländlichen Raum fördern will. Beide Projekte sind Beispiele dafür, wie mit viel ehrenamtlichem Engagement „Heimat“ aktiv gestaltet und gelebt wird.

Tatjana Eggeling